

Karl Lippegaus
ist Radiomoderator (WDR,
DLF u.a.) und Buchautor.
Er schildert allmonatlich
Bemerkenswertes aus der
Welt des Jazz.



Als der E-Bass seinen Paganini fand

„Jaco“ – Ein außergewöhnlicher Film
über den legendären **Jaco Pastorius**

Von Karl Lippegaus

Die E-Bassisten nennen ihn „unseren Jimi Hendrix“. Roberto Trujillo von Metallica produzierte einen der sehenswertesten Musikfilme der letzten Jahre. Er zeigt den Aufstieg und Fall eines Genies.

Am Anfang steht eine Szene, zu der es keine Bilder gibt. Jacos Vater singt in einem Restaurant in Florida. Als sein Sohn zu Besuch kommt, setzt er ihn aufs Klavier und sie singen gemeinsam das ganze „Come Fly With Me“-Album von Frank Sinatra. Nachts liegt der Junge lange wach in seinem Bett, aus seinem Transistorradio tönt Musik aus Kuba. Von seinem Taschengeld kauft er sich ein komplettes Drumset. Später nimmt er mit Weather Report seinen Song „Teen Town“ auf, mit Jaco an den Drums in seiner Hymne auf Florida, das Paradies seiner Kindheit und Jugend. Der Vater ist Entertainer, ein notorischer Fremdgänger, der seine junge Familie im Stich lässt. Die Mutter tut alles, um ihre Kinder allein zu erziehen.

„Las Olas Brass“ spielen Soul und Motown im Downbeat-Club in Fort Lauderdale. Jaco kauft sich einen Fender-Bass und kniet sich rein in ihre Musik für drei Dollars Abendgage, und stets sucht er nach den besten Mitspielern. Kein Ehrgeiz treibt ihn, „nur das Jetzt, heute abend in diesem Club spielen zählt“. Nur ein Mal braucht er einen Song zu hören und kann ihn sofort nachspielen. In den Koffer mit dem Fender-Bass stopft er seine paar Habseligkeiten; über Jeans und T-Shirt trägt er im Bus seinen Tuxedo. Ständig schickt er Geld nach Hause; die Idee, Verantwortung zu tragen, gefällt ihm. Bald hat er eine eigene kleine Familie mit der ersten Frau, bekannt aus „Portrait of Tracy“, und zwei Kindern. „John and Mary“ wird später ebenfalls eine berühmte Komposition.

„Ich muss was machen, was noch nie jemand auf einem Bass gespielt hat.“

Jaco montiert die Bünde aus dem Fender und bastelt sich einen Fretless Bass mit einem Griffbrett wie bei einem Kontrabass. Das ergibt einen vokalen oder dem Cello ähnlichen Sound. „Wir spielen die Musik, die auf dem Bass liegt“, sagt ein junger Musiker im Film. „Jaco aber spielte, was in der Luft lag, was er innerlich hörte.“ Mit Akkordgriffen und Flageolets erweitert er das harmonische Spektrum und experimentiert mit Verzerrung, Loops, Hall usw. „Niemand spielte so“, erinnert sich Herbie Hancock.

1976: Für sein Debütalbum kann er die besten Spieler New Yorks und Freunde aus Florida engagieren. Sein Ruf verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Ein Highlight des Albums ist Charlie Parkers „Donna Lee“, das pièce de résistance im Jazz. Ein Jahr davor sind Weather Report in Florida. Jaco läuft ihnen hinterher und sagt zu Joe Zawinul: „I’m John Francis Pastorius III and I’m the greatest bass-player in the world.“ Worauf Joe erstmal erwidert: „Get the fuck outta here!“

Dann stirbt Joes Ex-Bandleader Cannonball Adderley, er schreibt ein Stück für ihn, Jaco darf einsteigen und bekommt den Gig. Er wird der dritte Mann fürs magische Dreieck: Zawinul – (Wayne) Shorter – Pastorius. Der Bassist empfiehlt der Band einen neuen Drummer namens Peter Erskine, der im Film viele interessante Dinge zu erzählen hat über den harten Konkurrenzkampf zwischen Joe und seinem geistigen Sohn Jaco. Als Letzterer dem Vater zeigt, dass er mindestens ebenso gut ist wie er, wird er verstoßen. Diesen Rausschmiss wird er nie verwinden. Nach seinem tragischen Tod mit 35 Jahren fragt ein Fan in Italien Peter Erskine: „Wie konntet ihr das zulassen?“ Der Drummer, Sohn eines Psychiaters, ist sprachlos.

„Jazz ist eine Herausforderung. Zum Improvisieren. Aus dem Moment heraus, der ewig ist.“ Sagt der Saxofonist Wayne Shorter. Carlos Santana vergleicht Jaco mit dem Basketball-Genie Michael Jordan. „Jaco und Zawinul waren wie zwei Cobras in einem sehr engen Käfig“, meint der Weather Report-Perkussionist Robert Thomas. Bei der Beerdigung fragen ihn Jacos Söhne: „Onkel Bobby, wann springt Daddy aus der Box?“ Eines Tages hatte ihm Jaco unter Tränen gesagt:

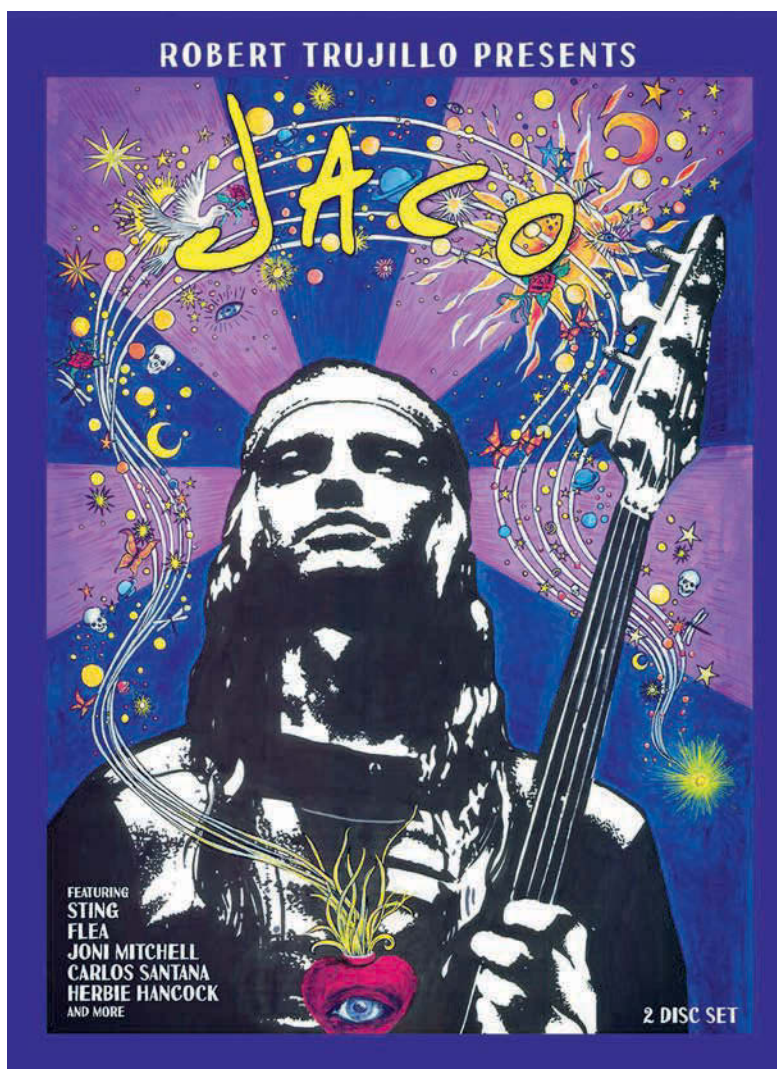
„Ich werde die 34 nicht überleben – bitte kümmere dich dann um meine Kinder.“ Dass er an einer bipolaren Störung leidet – mit wochen- und monatelangen Depressionen, wechselnd mit heftigen Manien –, ahnt noch niemand.

Jaco wird Ende der 70er-Jahre ein Superstar des Jazzrock mit einem Platendeal bei Warner Brothers, denen er ein vermeintlich unverkäufliches Album liefert, das grandiose „Word of Mouth“. Drogen sind für ihn lange kein Thema – wissend um ihre verheerende Wirkung. Doch mit Zawinul beginnt ein Wettlaufen, und alles wird ein ständiger Boxkampf. Joe urteilt über „Word of Mouth“, es sei „some typical highschool bullshit“. Jaco ist zutiefst verletzt.

Bei einem großen Festival in Havanna kommt es zum heftigen Streit mit einem kubanischen Musiker. Und einem desaströsen Egotripp-Auftritt mit dem Trio of Doom. Jacos Mitspieler John McLaughlin und Tony Williams lassen ihn die Enttäuschung spüren. Jemand fragt den Drummer Bob Moses, mit dem er Pat Methenys Debütalbum „Bright Size Life“ aufnahm: „Wie ist das – mit Jaco zu spielen?“ – „Als würde man auf LSD nackt aus einem Flugzeug springen, aber mit Fallschirm!“ Der Kritiker Mike Zwerin schreibt: „Bass guitar finds its Paganini“. Jaco glaubt all den Lobeshymnen und hält sich für noch größer. Bei Warner Brothers zerreißt man seinen Plattenvertrag.

Seine zweite Frau Ingrid schenkt ihm Zwillinge, will sie aber alleine erziehen, ohne diesen Madman, der sowieso fast nie zu Hause ist. Dass seine Familie sich von ihm abwendet, stürzt ihn in eine schwere Depression. Er beginnt viel zu trinken und massiv Drogen zu konsumieren. Er verliert den Boden unter den Füßen, driftet durch New York, hockt betrunken auf dem Trottoir und spielt „Louie Louie“ für den Hut. Aus der Kultfigur wird ein Wrack – ein streitsüchtiger Problemfall. Einweisung in eine psychiatrische Klinik. Aber niemand kann ihm wirklich helfen.

Irgendwann kehrt Jaco zurück nach South Florida und lebt mit den Pennern im Park. Der Bass ist weg, nur eine simple Gitarre und einen Stapel seiner LPs besitzt er noch. Nach einem Santana-Konzert in Florida prügelt ihn



Die Erinnerungen der Weggefährten sind die großen Stärken dieser DVD.

ein Türsteher ins Koma. Nach einigen Tagen setzen schwere Gehirnblutungen ein. Jaco stirbt am 21. September 1987 mit nur 35 Jahren. Nach nur vier Mo-

Jaco glaubt all den Lobeshymnen und hält sich selbst für noch größer. Warner zerreißt den Plattenvertrag

naten wird der Türsteher „wegen guter Führung“ aus der Haft entlassen.

Der furchtbare Abstieg dieses großen Musikers ins Bodenlose ist im Film nur knapp skizziert – und das ist auch gut so. Die Erinnerungen von Familie, Freunden und Weggefährten – mit den wunderbaren Super 8-Filmen aus dem Pastorius-Archiv – sind die Stärke des Films. Gegen Ende wird Jaco nach seinem Rat an junge Musiker gefragt, und er sagt: „Keep your minds open. I grew up in Florida and everything was hip. Keep listening!“ ■

DVD, CD, E-Book

2 DVDs: „Roberto Trujillo presents: Jaco“, Slang East/West (2015); Galileo
CD-Tipps: „Jaco“, Original Soundtrack; Columbia
 „The Warner Brothers Years – Anthology“; Rhino
 Weather Report: „The Legendary Livetapes 1978-1981“; Columbia
 Das **E-Book** „Die Stille im Kopf“ von Karl Lippegas (Nieswand Verlag) enthält ein ausführliches Interview mit Jaco Pastorius.